

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.09.2023**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nr. 21

26. Mai 2000

118. Jahrgang

Erscheint wöchentlich

Redaktion SI+A:

Rüdigerstrasse 11

Postfach, 8021 Zürich

Telefon 01 288 90 60

Telefax 01 288 90 70

E-Mail SI_A@swissonline.ch

Herausgeber:Verlags-AG der akademischen
technischen Vereine**SIA-Generalsekretariat:**

Telefon 01 283 15 15

Telefax 01 201 63 35

E-Mail gs@sia.ch

Normen Tél. 061 467 85 74

Normen Fax 061 467 85 76

Internet <http://www.sia.ch>**USIC-Geschäftsstelle:**

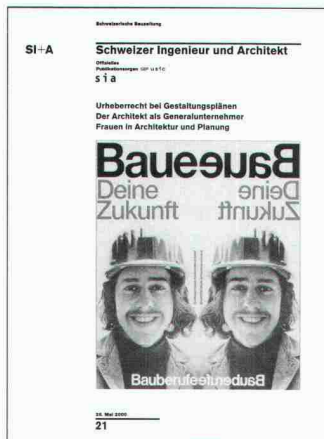
Telefon 031 382 23 22

Telefax 031 382 26 70

GEP-Geschäftsstelle:

Telefon 01 632 51 00

Telefax 01 632 13 29

E-Mail info@gep.ethz.ch**Inhalt****Zum Titelbild: Baue deine Zukunft, Plakat des Schweizerischen Baumeister-Verbandes**

Wie steht es um die Chancen (junger) Architektinnen und Architekten, im Beruf Fuss zu fassen, an Bauaufträge heranzukommen und die Früchte der eigenen Arbeit ernten zu können? Mehrere Artikel dieses Heftes beleuchten die Frage aus verschiedenen Perspektiven.

Standpunkt	3	<i>Ruedi Weidmann</i> Wer darf bauen?
Rechtsfragen	4	<i>Fritz Stuber</i> Das Urheberrecht und die anstehende Mini-URG-Revision
Architektur	9	<i>Ruedi Weidmann</i> Der Architekt als Generalunternehmer
	19	<i>Christina Schumacher</i> Von der Aussergewöhnlichkeit des Selbstverständlichen
Forum	22	<i>Rita Schiess</i> Lilly, Edith, Phyllis und das Prinzip Hoffnung
Grundbau	24	<i>Jakob Scheifele, Roger Kolb</i> Dammsanierung mit Schmaldichtwänden
Wettbewerbe	31	Laufende Wettbewerbe und Ausstellungen
Mitteilungen	34	Hochschulen. SIA-Informationen. Veranstaltungen. Neue Produkte
Impressum		am Schluss des Heftes
IAS 7		Erscheint im gleichen Verlag: Ingénieurs et architectes suisses Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tél. 021 693 20 98
Gestion de projet		<i>Sebastien Schmidt</i> Fast 2000, un défi complexe
		<i>Stéphane Sanchi, Mario Caponnetto</i> Simulation des écoulements aéro- et hydrodynamiques autour d'un voilier de type «Class America»

Ausblick auf Heft 22

Hans-Georg Bächtold
Raumplanung ohne Grenzen

Bruno Keller
Wirklich nachhaltiges Bauen

Wer darf bauen?

Eine Frage, die junge ArchitektInnen immer wieder beschäftigt, ist: Wer darf bauen? Wer wird zugelassen zum Fressnapf der fetten Bauaufträge und wer muss mit einem Platz am Katzentisch der Einfamilienhäuser und Velo-unterstände Vorlieb nehmen oder gar in den Grossküchen der Generalunternehmer «versauern»? Die Rede von den «Alten», die den Markt blockieren, vom Filz, in dem die Aufträge unter der Hand verschachert werden, die Klage über den faktischen Ausschluss kleiner Büros vom Wettbewerbswesen durch die verlangten Präqualifikationen, die Pflege des Feindbilds GU – sie gehören zum Standardrepertoire von Studierenden und jungen ArchitektInnen, ebenso wie die leise Hoffnung, in diesem feindseeligen Dickicht doch irgend einen Schleichweg in die Gilde der Starköche zu finden.

Angehörige anderer Berufe fragen zuweilen, wie es denn bei jungen ArchitektInnen um die organisierte Selbsthilfe bestellt sei. Sie müssen dann feststellen, dass sie es mit überzeugten IndividualistInnen zu tun haben, die sich Erfolg viel mehr von ihren schöpferischen Fähigkeiten als von Organisation und Politik versprechen. Auch gut, sollen sich eben die Besten durchsetzen, die mit langem Schnauf und, wie überall, die mit guten Beziehungen – so könnte man denken, wären da nicht strukturelle Verzerrungen im Wettstreit, wie sonst in keiner Hochschuldisziplin: Wenn es Grund zur Sorge gibt, dann für die Frauen. Ein Drittel der Architektur Studierenden ist weiblich – bei den Berufstätigen sind es nicht einmal mehr 10%! Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch volkswirtschaftlicher Blödsinn.

Christina Schumacher sucht in ihrer Forschungsarbeit nach Gründen für dieses Missverhältnis. Für unsere Zeitung hat sie sich mit dem Projekt «Frau am Bau» auseinandergesetzt, einer Initiative zur Verbesserung der Chancen und Arbeitsbedingungen für Frauen in der Branche. Führt der Weg zur gerechteren Chancenverteilung eben doch über organisierte Selbsthilfe, Öffentlichkeitsarbeit und politische Initiative? Alltägliche Verletzung durch das Ausbleiben einer Würdigung der eigenen Leistung und drohende Resignation angesichts ewig gleicher schmerzlicher Erfahrungen beim Versuch der Zusammenarbeit mit Männern sind individuelle Aspekte dieses Ungleichgewichts. Rita Schiess steuert persönliche Gedanken dazu bei.

Weil der Zürcher Architekt David Schmid nicht wollte, dass sein Schulhaus von einem GU gebaut würde, machte er sich selbst zum Generalunternehmer. Auch das ist eine Form der Selbsthilfe und, wie im Interview deutlich wird, eine Frage von Organisation und Kommunikation und des Mutes. Denn noch immer gibt es die Organisation nicht, die in solchen Fällen die finanziellen Risiken für kleine Büros übernehmen würde.

Dass ArchitektInnen zusammenarbeiten können, wenn es um Entwurf und Ausführung geht, beweisen sie jeden Tag in Bürogemeinschaften und auf Baustellen. Weniger naheliegend und deshalb schwerer einzusehen ist der Nutzen von Kommunikation und Organisation in strukturellen, berufspolitischen und rechtlichen Angelegenheiten zur Verbesserung der eigenen Chancen. Hier geschieht weniger als in anderen Berufen. Weil sich ArchitektInnen als EinzelkämpferInnen verstehen? Weil sie in der Ausbildung mit diesen Fragen nicht konfrontiert werden? Weil sie auf den Schleichweg zum Glück hoffen? Zumindest bei den Frauen muss diese Hoffnung ehrlicherweise schon fast als naive Illusion bezeichnet werden.

Ruedi Weidmann